

Grenzkontrollen

Katharina Kley, Vorsitzende für Junge Spitzen

Interviewer: Kannst Du Dich an die ersten Male, als Du an der Grenze gestoppt wurdest, erinnern?

Katharina: Nein, aber ich kann mich an das erste Mal erinnern, als ich selbst fuhr und an der Grenze angehalten wurde, das ist ja noch nicht lange her. Das war vielleicht vor zwei Jahren – und es war beängstigend. Das war ein komisches Erlebnis. Man hat ja normalerweise gar keinen Kontakt mit der Polizei. Also mehrmals pro Woche einen Polizeibeamten zu treffen. Das war komisch... Man weiß ja, dass man nichts falsch gemacht hat, aber dann soll man seinen Pass zeigen oder so. Das erste Mal hatte ich also ein bisschen Angst.

Interviewer: Angst, weil du Geschichten gehört hattest, oder...?

Katharina: Es war ein bisschen merkwürdig, mit Polizeibeamten reden zu müssen. Ich erinnere mich eins der ersten Male, als ich selbst fuhr, da wurden wir zur Seite gewunken, weil – ich fuhr einige Freunde, die in der Stadt gewesen waren, also kann man ja gut verstehen, dass man um drei Uhr nachts, wenn da ein paar junge Leute kommen, herausgewunken wird – aber das war komisch. Wir sollten unsere Pässe abgeben, und alle unsere Freunde waren deutsch, also hatten sie Ausweise, und die wurden gescannt. Und du weißt das, und dann gehen sie mit den Papieren weg, und man kann sehen, wie sie da in ihrem Häuschen stehen und scannen. Und man sitzt nur da und hat Angst, und obwohl ich weiß, dass ich nichts getrunken habe, ich weiß, dass ich fahren kann und was weiß ich, aber ja... vielleicht nur unbehaglich...wenn man doch sonst nie Kontakt zur Polizei hat. Da unten stehen ja immer zwei Polizeiautos, also ist das ein bisschen komisch.

Hans Christensen, Jäger und Journalist

Symbolpolitik mit Konsequenzen für die Lokalbevölkerung

Zwischendurch ist es etwas tragisch zu sehen, wie begrenzt der demokratische Prozess eigentlich mit einigen dieser Dinge hier sein kann, und das gilt sowohl für den Wildschweinzaun als auch für die Grenzkontrollen. Das, was ich als großes Problem sehe, in Bezug auf den Wildschweinzaun und auf die Grenzkontrollen, ist, dass eine Grenze ein so extrem starkes politisches Signal ist, also da ist so starke Aussagekraft darin, wie: Hier hört Dänemark auf, und noch ein Schritt weiter in diese Richtung, dann landen wir in Europa und vielleicht sogar Afrika, wenn wir Pech haben. Eine Grenze hat extrem viel Aussagekraft. Und das bedeutet, wenn man Symbolpolitik machen will, dann ist das wirklich ein effektiver Ort, Symbole aufzustellen. Und aus meiner Sicht ist ja genau das mit dem Wildschweinzaun und

auch den Grenzkontrollen passiert. Dass wir als Ortsansässige sozusagen... Wir wurden in einen symbolpolitischen Müllimer gesteckt, wo wir mit Beschlüssen leben sollen, die im Grunde genommen völlig irrational sind, aber gleichzeitig eine politische Bedeutung enthalten, die man in diesem Zusammenhang gern ausnutzt.

Polizeifrequenz

Man kann auch einfach sehen, dass wir als Lokalbevölkerung ja direkte Zeugen dessen sind, was hier passiert. Wenn man in Hjørring oder Frederiksberg wohnt, ist ein Beschluss darüber, dass es mehr Grenzkontrollen geben oder ein Wildschweinzaun errichtet werden soll, nur eine beliebige Zeitungsüberschrift, und das war's. Aber hier sind wir ja täglich Zeugen dessen, was hier passiert. Und das kann ich auch von hier aus sehen – also direkt vor meinem Büro ist der Lydersholmvej... zum Glück hat es sich jetzt etwas beruhigt, aber sonst kommt typischerweise entweder ein Polizeiwagen oder ein Zollfahrzeug ungefähr einmal pro Stunde vorbei. Das ist eigentlich nur auf Nørrebro, wo es eine höhere Polizeifrequenz gibt als wir hier. Das ist total extrem.